



# Graven bei Fackelschein

CHRISTIE GOLDEN

---

*Also los ... wie wir es geübt haben. Tief einatmen und noch ein letztes Mal die Hacken zusammenschlagen.*

„Einen wunderschönen Nachmittag, mein werter und höchstgeschätzter Spionagemeister!“ Mit übertriebenem Elan marschierte Kapitän Finn Schönwind zu Mathias Shaws Schreibtisch, wo er sich derart schwungvoll verbeugte, dass sein langer Mantel hinter ihm in der Luft flatterte. „Welch ein glücklicher Zufall, Euch hier anzutreffen.“

„Ich arbeite hier.“ In Shaws Stimme schwang Unsicherheit, ob seine Antwort eine Erklärung oder eine Frage sein sollte.

„Richtig! Und das tut Ihr ohne Unterlass. Arbeiten, meine ich.“

„Ihr Seefahrer seid doch ausnehmend abergläubisch, was Geister und derlei Geschöpfe angeht. Der Dämmerwald ist die Heimat eines der größten Friedhöfe in ganz Azeroth, und nicht alle dort ruhen in Frieden. Es dürfte gefährlich werden.“

Finn stützte beide Hände auf die Kante des polierten, aber dennoch zweckmäßigen Schreibtischs und achtete dabei sorgfältig darauf, keine der Schriftrollen zu zerknicken, hinter denen sich Shaw verschanzt zu haben schien. Jedes der Papiere war sicher mit einem Band verschnürt und trug das Siegel des Königreichs Sturmwind: einen Löwenkopf in blauem Wachs.

„Tatsächlich“, Finn grinste, als er eine vergilbte und mehrfach gefaltete Karte in die behandschuhten Hände des anderen Mannes drückte, „bin ich hier, um Euch vor Euer Arbeit zu retten.“

„Eine Karte“, sagte Shaw langsam und seine grünen Augen musterten Finn kritisch.

„Außerordentlich scharfsinnig.“

„Des Dämmerwalds.“

„Euer Verstand ist geschult wie kein zweiter.“

„Woher habt Ihr sie?“

„Beim Kartenspiel gewonnen.“

„Und jetzt gebt Ihr sie mir. Warum?“

Finn tippte auf das große X, das auf die Karte gekrakelt worden war. „Um Schätze zu finden, natürlich! Für einen so cleveren Mann wie Euch seid Ihr erstaunlich schwer von Begriff.“

Shaw seufzte und starrte auf die sich stapelnden Schriftrollen.

„Na los“, drängte Finn und legte eine Hand auf Shaws Arm. „Seit unserer Rückkehr aus Zandalar habe ich kaum auch nur Euren Schatten zu sehen bekommen. Stellt Euch doch nur einmal vor: Zwei verwegene

Abenteurer – der eine ungewöhnlich gutaussehend, der andere Ihr – reiten gemeinsam durch die frische Luft, vom Erdboden blitzen ihnen Schätze entgegen, die nur darauf warten, erbeutet zu werden ...“

„Die wenigsten würden die Luft des Dämmerwalds als *frisch* bezeichnen. Und die Nachtwache hat wohl auch eine eher ablehnende Haltung zur Erbeutung von Schätzen.“

„Ah, aber Ihr *kennt* sie. Ihr könnt sie sicher überzeugen, eine winzige kleine Schatzsuche zu gestatten. Darüber hinaus“, Finn wies mit einer Kopfbewegung auf Shaws Schreibtisch, „könntet Ihr diese Gelegenheit für einen kleinen Plausch mit ihnen nutzen. Sie haben vielleicht ein paar wertvolle Informationen zu der ein oder anderen Angelegenheit.“

Shaws Blick wanderte zurück zu seinem Schreibtisch und den Schriftrollen. „Was ist der Sinn dabei, auf der Suche nach irgendwelchen alten Kelchen oder angelaufenem Silber durch den Dämmerwald zu jagen?“

„*Spaß*, natürlich. Der Euch schon viel zu lang verwehrt wurde. Ich habe mich hier niedergelassen und alles Mögliche über diese ganze ... Diplomatieerei gelernt.“ Finn tippte auf die Karte. „Das ist *meine* Welt. Und ... ich möchte sie mit Euch teilen.“

Shaw sah erneut auf die schäbige Karte. „Ihr Seefahrer seid doch ausnehmend abergläubisch, was Geister und derlei Geschöpfe angeht. Der Dämmerwald ist die Heimat eines der größten Friedhöfe in ganz Azeroth, und nicht alle dort ruhen in Frieden. Es dürfte gefährlich werden.“

„Ähm, nun, ja, wir sind sehr abergläubisch. Und ich gebe zu, ich bevorzuge die Gesellschaft der Lebenden. Aber vor allem bevorzuge ich *Eure* Gesellschaft. Außerdem hat der Typ, von dem ich die Karte gewonnen habe, Stein und Bein geschworen, dass sie echt ist.“

Finn setzte sein gewinnendstes Lächeln auf. Er hatte Shaw versprochen, geduldig mit ihm zu sein, und er hatte es wirklich versucht. Er wusste, dass das Vertrauen eines Spions noch schwerer zu gewinnen war als das eines erfahrenen Kapitäns. Doch Shaws Schweigen brachte seine

Zuversicht ins Wanken. Er war in Shaws Zimmer gesegelt wie ein Schiff, das auf den Wogen der Aufregung in einen friedlichen Hafen einläuft, doch jetzt ...

„Ich habe hier noch Einiges zu erledigen“, sagte Shaw.

Finns Herz sank bis tief auf den Grund des Meeres, wie das Wrack der ...

Shaw klopfte Finn auf die Schulter und nickte unmerklich. „Also ... seht zu, dass Ihr die nötigen Vorräte beschafft und pünktlich zur Dämmerung bereit seid“, sagte er. „Bis dahin sollte ich hier fertig sein.“



„Bisschen kühl hier, nicht?“ Finn schlang seinen Mantel enger um sich, als sie der vergilbten Schatzkarte durch den Dämmerwald folgten. Der Ort war in jeglicher Hinsicht bedrückend. Nicht einmal das Gasthaus und der Dorfplatz, an denen sie vorbeigekommen waren, sahen auch nur im Entferntesten einladend aus. Hin und wieder leuchtete ihnen das schwächliche, orangefarbene Licht vereinzelter Laternen entgegen, doch vermochten sie die feuchtkalte Dunkelheit kaum zu verdrängen. Shaw hatte recht gehabt, was die „frische Luft“ anging. Überall schlug ihnen derselbe Modergeruch entgegen. Zum Glück war es eine mondhelle Nacht. Shaw, der anscheinend Erfahrung darin besaß, in tiefster Nacht an Orten mit so deprimierenden Namen wie Dämmerwald Karten zu lesen, hatte daher keine Probleme, dem Weg zu folgen.

Aus einem alten Haus in der Nähe leuchtete ihnen ein schwaches Licht entgegen. Ein plötzlicher Schatten ließ es kurz aufflackern. „Jemand ist noch auf“, bemerkte Finn.

Ein grässliches Stöhnen erklang aus dem Inneren des Häuschens.

Shaw nahm keine Notiz davon und setzte seinen Weg unbeirrt fort. In diesem Moment trat eine Gestalt in das Fenster und löschte den schwachen Lichtschein aus. Finn konnte sowohl die Befiederung als auch

die Spitze eines Pfeils sehen, der den Kopf der Kreatur durchbohrt hatte.  
Ein weiterer Untoter.

*Wie er wohl dreinblicken mochte, fragte er sich. Sein Gesicht ...*

„Allmächtige Gezeiten“, murmelte Finn. Er beschleunigte seinen Schritt und überholte Shaw. „In ein paar Minuten sollten wir auf etwas Schönes treffen.“

„Etwas Schönes?“

„Die Stillen Gärten, mein Freund! Der Duft frischer Blumen ist genau das, was ich jetzt brauche.“

„Finn, die Stillen Gärten sind ein *Friedhof*.“

Finn konnte spüren, wie ihm die Farbe aus dem Gesicht wich.  
„Deswegen sehen diese Felsen also wie Grabsteine aus.“ Er riss die Karte aus Shaws Händen und starrte sie feindselig an. „Ich habe nur ‚Stille Gärten‘ gelesen und dachte ... Ihr wisst schon. Gärten. Die still sind.“

„Diese ganze Gegend war einst wunderschön. Sie war als Lichterwald bekannt. Dunkelhain hieß früher Prachtweiler. Heute kann man sich das kaum vorstellen.“

Finn nahm einen tiefen Schluck Rum aus seiner Flasche, um seine Nerven zu beruhigen, und prüfte noch einmal den Inhalt seiner Tasche: *Heilränke, Krähenfüße, ein schwaches Gift, Rum, Verbandszeug, Schiffszwieback, Rum, Wechselsocken, Rum*. Mit halbem Ohr lauschte er Shaw, der mit charakteristischer Gründlichkeit fortfuhr, ihm die Geschichte der Region zu erläutern. Dies, das, Medivh, irgendeine Sense, und so weiter und so fort. Sie kamen an Feldern verfallender Kürbisse vorbei, über die eine Vogelscheuche wachte, die ganz sicher mehr als nur ein paar Krähen zu verscheuchen imstande war. Während sie weiter der Karte folgten – gegen die Finn zunehmend einen Groll zu hegen begann – lief er mit dem Gesicht voran in ein Spinnennetz.

Shaw zog einen langen, klebrigen Faden aus Finns kastanienbraunem Haar. „Wir sind fast da“, sagte er. „Vorausgesetzt, dass die Karte stimmt.“

„Davon bin ich fest überzeugt. Nach all diesem Quatsch über ...“

Der Freibeuter wurde jäh von einem langgezogenen Schmerzensegeul unterbrochen. Der Laut schnitt durch die feucht-stickige Luft wie die Klinge eines ungeübten Barbiers. Dieser qualvolle Laut musste von einem Wolf stammen. *Er hoffte*, dass er von einem Wolf stammte. Shaw hob eine Augenbraue.

Finn wirbelte herum und hielt nach den roten Augen, gebleckten weißen Zähnen und dem schwarzen Fell Ausschau, die jeden Augenblick auf sie zustürzen mussten. Er hatte auf dieser Reise bereits mehr als genug geschlortert und war nicht bereit, sich so schnell kleinkriegen zu lassen. Wölfe waren eine Sache. Untote eine ganz andere. Doch er würde es schaffen.

Entschlossen schritt er voran ins Unterholz. „Ich regle das, keine Sorge!“, rief er Shaw zu. „Und dieser Schatz sollte ...“

Finn blieb schlagartig stehen und schlug eine Hand vor den Mund.

Sofort stürzte Shaw zu ihm. „Was ist passiert?“

Finn kniete neben einer jungen Frau. Auf ihrer dunklen Uniform hatte sich ein rasch größer werdender Fleck gebildet. „Haltet ihren Kopf“, sagte er zu Shaw, ehe er in seine Tasche griff. Er öffnete eine kleine Flasche und setzte sie an die Lippen der Frau. Reflexartig schluckte sie und schien sich einen Moment zu erholen, doch dann sank ihr Kopf reglos gegen Shaws Brust.

„Kennt Ihr sie?“, fragte Finn.

Shaws Gesichtsausdruck verfinsterte sich, als er die bewusstlose Frau vom Boden aufhob. „Sarah Ladimore. Kommandantin der Nachtwache.“



„Shaw ... sollte die Kommandantin der Nachtwache nicht mit den Bedrohungen vor Ort zurechtkommen?“

„Sie *kommt* damit zurecht“, erwiderte Shaw, aber sagte nichts weiter.

„Der Trank mag das Schlimmste verhindert haben, aber es steht

## „Wir werden diese Fackel finden müssen, nicht wahr?“, meinte Finn und seufzte tief.“

schlecht um sie“, erklang eine raue Stimme. Behüter Cutford, ein alter Mann mit weißen Haaren und stechendem Blick stand in der offenen Tür des kleinen Stützpunktes der Nachtwache. „Folgt mir. Sie kommt immer wieder phasenweise zu Bewusstsein.“

Ladimore war in einer sehr schlechten Verfassung. Sie hatten einen Teil ihrer Kleidung wegschneiden müssen, um ihre Wunden zu versorgen, und an ihren Haaren – zumindest dort, wo sie nicht mit Verbänden umwickelt waren – klebte getrocknetes Blut. Finn hatte keine Kosten gescheut, um die wirksamsten Tränke für seine und Shaws Schatzsuche zu beschaffen. Mit dem, was er ihr eingeflößt hatte, hätte es der Kommandantin deutlich besser gehen müssen.

Shaw kniete sich neben ihr Bett. „Ladimore?“

Ihre Augen öffneten sich einen kurzen Moment. „Sh-Shaw“, flüsterte sie. Die Fackel der ... der ... heiligen Flamme. Fort. Mir wurde ... berichtet. Musste ... überprüfen. Meine Ver-Verantwortung ...“

Finn war nicht von gestern. Er wusste, dass ein Gegenstand, der die Worte „Flamme“ und „heilig“ im Namen trug, an einem Ort wie Dämmerwald besser nicht verschollen gehen sollte.

„Wo war das?“ Shaw war jetzt voll und ganz von einer sachlichen Ernsthaftigkeit erfasst. Seine Arme waren verschränkt, sein Gesichtsausdruck gefasst. Der Mann schien nicht einmal mehr zu blinzeln.

„Am verlassenem Gut“, entgegnete einer der Behüter, als die Kommandantin abermals wegdämmerte. „Nachdem sie verwendet wurde, um Morbent Teufel zu richten, hat Kommandantin Ladimore die Fackel direkt vor das Haus des alten Mistkerls gesetzt, damit sie von dort den Friedhof erleuchtet.“

„Und wer ist dieser Morbent Teufel, wenn er nicht gerade gerichtet

wird?“, fragte Finn.

„Ein Totenbeschwörer. Und ein Lich“, erklärte der Behüter. „Wir stehen tief in der Schuld der Helden, die ihn uns vor geraumer Zeit vom Leib schaffen konnten. Die Fackel wurde aus lichtgeschmiedetem Eisen gefertigt. Die letzten Jahre über hat sie ihre Aufgabe bestens erfüllt – dunkle Verzauberungen gebannt und die Untoten in Schach gehalten.“

„Durch ihr Verschwinden ergäbe sich die perfekte Gelegenheit, den Dämmerwald in einem ungeschützten Moment zu treffen“, mutmaßte Shaw.

Finn konnte das Herz in seiner Brust schlagen hören. Ohne ein Mittel, das sie bannte, konnten die Untoten ungestört den Dämmerwald unsicher machen. Und sollte die Fackel von jemandem mit großer Macht und geringen Skrupeln gestohlen worden sein, dann wussten nur die Gezeiten, was sie nun erwartete.

Mit einem lauten Knall schlug die Tür auf. Weitere Behüter der Nachtwache stolperten hinein und trugen verwundete Kameraden. Die Kommandantin war offensichtlich nicht die einzige, die in dieser Nacht angegriffen worden war.

„Rabenflucht“, flüsterte einer der Verwundeten. „Geister, Skelette, die wandelnden Toten – alle auf dem Weg hierher.“

Finns Magen zog sich zusammen. *Dieser vermaledete Schatz*. Was würde er nicht darum geben, jetzt wohlbehalten in Sturmwind an seinem Bier zu nippen und sich darüber zu ärgern, dass Shaw lieber über seinen Schriftrollen brütete, statt ihm Gesellschaft zu leisten.

Ladimores Gesicht verzog sich vor Schmerz, doch statt eines Schreis stieß sie nur ein ersticktes Gurgeln hervor. Blut und Speichel tropften aus ihren Mundwinkeln. Während Shaw noch mit den Behütern sprach, griff Finn nach einem feuchten Tuch. Gesicht und Hals der Kommandantin waren noch immer blutverschmiert. Seine Jahre auf hoher See hatten ihn gelehrt, die Wunden von Kranken und Verletzten stets sauber zu halten. Und wenn er ehrlich war, tat sie ihm einfach schrecklich leid. Finn

schlug die Decke zurück, um Ladimores Hände abzutupfen – und keuchte erschrocken auf.

Ihr Arm war von den Fingerknöcheln bis hinauf zu ihrer Schulter mit hässlich verfärbten Geschwüren übersät. Einige waren noch Pusteln, die zu platzen drohten, andere waren bereits aufgegangen und eiterten. Finn hatte in seinem Leben mehr als genug Krankheiten, Wunden und Todesfälle gesehen. Er fürchtete sie nicht. Es war das, was einer Person *nach* Ankunft dieser drei Unheilsboten widerfahren könnte, was ihm Sorge bereitete. Eine Pustel brach auf und ein schrecklicher Gestank trat in seine Nase.

„Allmächtige Gezeiten“, flüsterte Finn hustend. Während die Behüter miteinander sprachen, winkte er Shaw zu sich heran und flüsterte, sodass nur er es hören konnte: „Es ist, als würde sie ... *verwesen*. Bei lebendigem Leibe.“

Shaws Kiefer mahlten und er richtete seine Handschuhe.

„Wir werden diese Fackel finden müssen, nicht wahr?“, fragte Finn und seufzte tief.



„Ich muss sagen, dieser Abend hat sich doch noch ein wenig gebessert.“

„Durchaus“, entgegnete Shaw.

Die beiden Männer saßen auf dem Rücken eines Greifen, der sie in Richtung Rabenflucht trug. Finn hatte seine Arme um Shaws Hüfte geschlungen und sein Kinn auf die Schulter des Spionagemeisters gelegt. In Finns Rucksack klapperten alle möglichen Fallen, Gifte, Bomben und Krähenfüße. Er zog den Riemen um die neue Klinge an seiner Hüfte noch ein wenig fester. „Ich kann es kaum erwarten, meinen Außergewöhnlichen Säbel der Untotenabwehr auszuprobieren.“

„Das ist nicht sein Name ...“

„Zu spät, jetzt schon.“

„Seht nur zu, dass Ihr Eure Tränke nicht mit Eurem Flachmann verwechselt“, warnte ihn Shaw.

„Ich weiß nicht, vielleicht wäre das gar nicht so schlecht. Man nennt es ja nicht umsonst ‚Flüssiger Mut‘.“

Shaws Stimme war ungewöhnlich sanft. „Ich glaube nicht, dass du das brauchen wirst.“

Finn hob den Kopf. *Hatte Shaw gerade ...?*

Doch im nächsten Augenblick war der Spionagemeister wieder so sachlich wie vorher. „Wir mögen zwar bestmöglich gewappnet sein, doch es erwarten uns dort draußen eine Menge wilder Untoter. Viele von ihnen werden sich nicht von einer Klinge aufhalten lassen – geschweige denn von einer scharfzüngigen Bemerkung.“

Finn griff verstohlen nach seinem Flachmann und blickte dabei zufällig nach unten. Die dichten Baumkronen des Dämmerwalds verwehrten den Blick auf den Großteil der Straßen. Doch die gelegentlichen Lücken verrieten ihm bereits zu viel. Die Straße *bewegte sich*.

Es war, als wäre ein Damm gebrochen. Ein Strom aus Leichen rückte im sanften Mondlicht unaufhaltsam auf Dunkelhain zu. Hier und da erspähte er einige vereinzelte Lichter, doch sie vermochten die Stimmung nicht zu heben. Wenn diese Flut wirklich aus wandelnden Toten bestand, wäre ein Wunder nötig, um sie abzuwehren.

„Müssen wir der Straße folgen?“, fragte er Shaw betont beiläufig, doch ein schriller Unterton in seiner Stimme verriet ihn.

„Schwenken wir ein wenig weiter nach Norden“, entgegnete Shaw. Er klang, als hätte er Finns wankenden Mut nicht bemerkt, und dafür war ihm der Freibeuter sehr dankbar. Der Greif schwang sich höher in den Himmel hinauf und sie querten eine Baumgruppe, die deutlich lebendiger schien als der Rest. Als Finn abermals nach unten blickte, sah er ein sanftes blaues Leuchten, das dem Wogen der Geister auf der Straße in keiner Weise glich. Eine weiß gepflasterte Straße schlängelte sich im Mondlicht in das Gebiet hinein und Finn spürte, wie seine Angst ein wenig zu

weichen schien.

„Was ist das?“, fragte er und zeigte mit dem Finger nach unten.

„Der Zwielfichtshain“, sagte Shaw. „Ich dachte, der beruhigende Anblick würde uns beiden guttun, ehe wir uns ins Getümmel stürzen.“

Als Finn noch über die Bedeutung dieser Worte nachsann, bemerkte er ein strahlend blaues Licht, das aus dem dichten Unterholz hervordrang. Es schien dem Rand eines stillen Wasserbeckens zu entspringen. „Ich glaube, so etwas habe ich schon einmal gesehen ... das ist ein Mondbrunnen, richtig? So ein Ding der Nachtelfen?“

„Ja. Mondbrunnen sind der Göttin Elune geweiht. Ihr Wasser hat eine heilende Wirkung. Außerordentlich friedliche Orte.“

„Friedlich klingt einfach wundervoll. Ich schlage vor, dass wir bei unserem nächsten Abenteuer den Abenteuerteil einfach überspringen und uns direkt zu einem Mondbrunnen begeben.“

„Ich hatte ja nach unserem letzten Missgeschick versprochen, das wir uns nächstes Mal an einen friedlicheren Ort begeben, nicht wahr?“

„Das ist richtig, aber Ihr vergesst, dass *dieses* Missgeschick hier ganz allein mir anzulasten ist.“

Shaw ließ ein seltenes Lächeln aufblitzen. „Nun gut, dann führt uns unser nächstes Abenteuer an einen Mondbrunnen. Doch zunächst einmal“, Shaws Tonfall wurde wieder gewohnt kühl, „nähern wir uns Rabenflucht.“

„Keine Sorge, mein Freund“, erwiderte Finn, als der Greif den Sinkflug antrat. „Ich bin voll und ganz bereit.“



*Allmächtige Gezeiten, ich bin überhaupt nicht bereit.*

Shaw steuerte einen Landeplatz in, wie er sagte, sicherem Abstand des Friedhofs an. Finns Vorstellung von einem „sicheren Abstand“ wäre mindestens Kul Tiras gewesen, doch er sagte nichts. Shaw ließ den Greifen

„Finstere, widerwärtige Tentakel schlangen sich um den silbernen Griff der Fackel. Ihre Flamme begann wild zu flackern und in ihr friedliches goldweißes Licht schlich sich ein dunklerer, purpurner Ton – die Farbe eines besonders hässlichen Blutergusses.“

frei und schickte ihn zurück nach Dunkelhain. Finn beneidete den Vogel.

Es war schlimm genug gewesen, die Untoten vom Rücken des Greifen aus zu sehen. Aber verglichen mit den Massen, die sich an diesem Ort versammelt hatten, war das nicht mehr als ein kleiner Festtagsumzug gewesen.

„Vergesst nicht“, sagte Shaw, „dass wir es hier mit wilden Untoten zu tun haben. Sie folgen ihren Instinkten, nicht ihrem Verstand.“

Finn richtete sich auf. „Ein paar alte Schurken wie wir sind doch im Handumdrehen an ihnen vorbeigeschlichen! Äh ... aber wohin genau schleichen wir?“

„Zum verlassenen Gut, wo die Fackel das letzte Mal gesehen wurde. Vielleicht finden wir dort einen Hinweis darauf, was geschehen ist.“

Finn beobachtete, wie Shaw seine Deckung mit Bedacht wählte und von der Bildfläche verschwand. Mit dem Geschick eines Kindes, das eine Süßigkeit vom Tisch stibitzt hatte und sich nun vor den Eltern versteckte, tat Finn es ihm gleich. Behutsam folgte Finn dem Spionagemeister. Beide Männer bewegten sich so vorsichtig, dass sie kaum einen Grashalm umknickten. Aus der Nähe waren die Untoten noch grässlicher, als Finn es sich vorgestellt hatte. Alles in ihm sträubte sich gegen ihre aufgedunsenen, verwesenden Organe und die blanken Knochen, die aus ihren Leibern hervorstachen. Der Gestank ihrer Fäulnis drehte ihm den Magen um. Doch er behielt seine Sinne bei sich – und sein Frühstück auch. Shaw brauchte

ihn in Bestform, also würde er genau diese für ihn an den Tag – oder die Nacht – legen.

„Heruntergekommen“ war noch das freundlichste Wort, das ihm einfiel, um das Haus zu beschreiben. Es sah genauso aus, wie er sich den Unterschlupf eines Lichs vorgestellt hätte. Shaw deutete auf einen Pfosten bei der Tür, um den eine Art Ritualkreis gezeichnet worden war. Der schützende Kreis war durchbrochen worden, oder so bezeugten es zumindest die ...

„Fußabdrücke“, flüsterte Shaw. „Aber nicht nur irgendwelche Fußabdrücke. Seht Ihr, wie das Gras um sie herum verdorrt ist?“

Doch Finn hatte keine Augen mehr für Fußabdrücke. Nicht einmal für Shaw. Er hatte bereits herausgefunden, was für eine Kreatur den Boden unter ihren Füßen verfaulen lassen konnte.

Sie war menschlich ... oder zumindest war sie es einmal gewesen. Sie war in eine graue Robe gehüllt, die vor Dreck, Blut und anderen grässlichen Flecken starrte. Unter der tief herabgezogenen Kapuze lugten zerzauste schwarze Haare hervor. Ihr Gesicht war bleich und eingefallen, so als gehörte sie selbst zu den wandelnden Toten. Doch irgendetwas ließ Finn vermuten, dass dem nicht so war. Ihre Augen leuchteten in einem kränklich wirkenden Grün und er kam nicht umhin zu bemerken, dass sich das Gras unter ihren Füßen kräuselte und braun färbte.

*Na, da haben wir ja des Rätsels Lösung.*

Sie wurde von zwei Geistern umringt, die eine Art halbdurchsichtige Barriere bildeten. Ihre Gesichter waren aufgedunsen wie die Leichen der Ertrunkenen, die vor ihrem endgültigen Verschwinden unter den Wellen noch einmal an die Oberfläche tauchten. Es war ein Anblick, der Finn wohlvertraut war. Andere unnatürliche Geschöpfe fielen hinter ihr in Reih und Glied, als folgten sie einem stummen Befehl. Die restlichen Untoten schlurften weiter ohne Ziel und Verstand um sie herum.

Doch das Schrecklichste, das Schändlichste an dem Anblick vor ihm war: Die Zauberin – oder Totenbeschwörerin, oder was auch immer ihr

grässliches Handwerk war – trug in ihrer Hand ein schmales Relikt mit silbernem Griff, dessen weißes Feuer von einem metallischen Schein umgeben war. Es konnte nur die Fackel der heiligen Flamme sein.

Eine Hand berührte ihn an der Schulter.

Finn erschrak sich fast zu Tode, doch es war nur Shaw. „Sie nimmt uns nicht wahr“, flüsterte Shaw. „Wenn sie es täte ... dann wüssten wir es. Wir müssen ihr folgen und herausfinden, was sie mit der Fackel vorhat. Habt Ihr das Stück Stoff um den Griff bemerkt? Es sieht aus, als könne sie die Fackel nicht direkt anfassen. Umso besser für uns.“

Ihre Beute führte sie vor ein großes, aus weißem Stein gefertigtes Gebäude. Einen Augenblick lang stand sie reglos vor dem Eingang, ehe sie die steinernen Treppen in die Tiefe hinabschritt.

„Möchte ich wissen, wohin sie geht?“

Shaw antwortete nicht sofort. Stattdessen wandte er sich Finn zu und fixierte ihn mit einem prüfenden Blick. „Sie geht in die Katakomben hinab“, sagte Shaw ruhig. „Dort wird sie vermutlich am stärksten sein. Es ist nur logisch, dass sie sich an einen Ort begibt, an dem sie eine große Zahl an Leichen an ihrer Seite weiß.“

Finn merkte, wie er zitterte. Er hätte sich am liebsten dafür getreten. Er hatte sich so gut geschlagen und für Shaw seine tapferste Miene aufgesetzt. Und jetzt das.

„Das ist mir jetzt keine große Hilfe“, versuchte er zu scherzen, doch das Lachen blieb ihm im Halse stecken.

„Ihr braucht keine Hilfe, Schönwind“, sagte Shaw. „Ihr habt allem getrotzt, was dieser vom Licht verlassene Ort Euch entgegengeschleudert hat, und seid *immer noch* hier. Ich weiß, es sind viele. Doch das spielt keine Rolle. Wir haben nur eine einzige Aufgabe: diese Fackel in Sicherheit zu bringen. Ich möchte, dass Ihr wisst, dass ich Euch nicht im Stich lasse. Und ... ich weiß, Ihr werdet mich auch nicht im Stich lassen.“

Finn nickte stumm. Natürlich würde er Shaw nie im Stich lassen. Für ihn würde er sich sogar mit einem Drachen anlegen. Was waren da ein

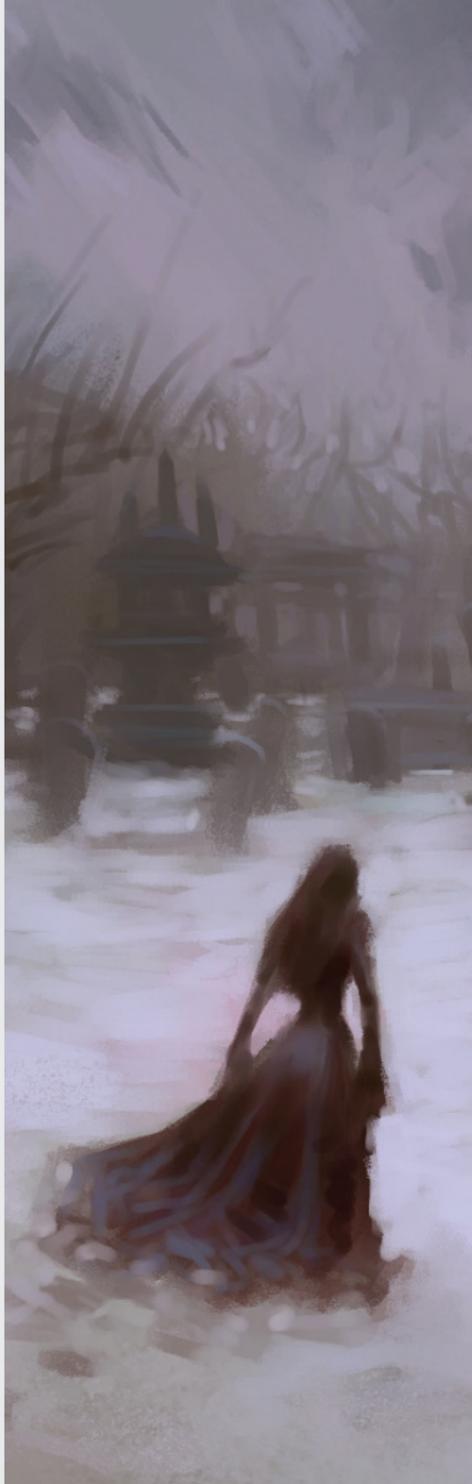
paar – na gut, viele – Geschöpfe,  
die nicht einmal am Leben waren?

„Darauf könnt Ihr Euch  
verlassen“, krächzte er heiser.  
„Diese Fackel gehört so gut wie  
uns. Treten wir ihnen in ihre  
knöchernen Hintern.“

Und es war Finn Schönwind,  
der als erstes in die Katakomben  
hinabstieg.

Sie schlichen durch das oberste  
Stockwerk, ohne die Untoten zu  
stören. *Ein paar Dutzend von  
ihnen*, dachte Finn zu sich selbst.  
*Nicht schlecht, Mann.* Und weiter  
hinab. Langsam und behutsam  
bahnten sie sich ihren Weg in  
die Tiefen der verzweigten  
Katakomben. Das Licht, das ihnen  
von den Stufen zur tiefsten Ebene  
der Gruft entgegenstrahlte, verriet  
ihnen, was sie wissen mussten.  
Den letzten Teil des Weges legten  
sie so vorsichtig zurück, dass die  
Flammen in den Kohlenpfannen  
nicht einmal flackerten.

Die Zauberin stand mit dem  
Rücken zu ihnen inmitten eines  
mit weißem Pulver gezogenen  
Kreises und flüsterte fremdartig  
und dadurch bedrohlich klingende



Worte. *Knochen*, dachte Finn. *Bei meinem Glück ist das Knochenstaub.*

Die Fackel der heiligen Flamme schwebte vor ihr in der Luft. Als Finn ihrem Treiben zusah, erkannte er, dass sie der Fackel ihren Willen aufzuzwingen versuchte. Finstere, widerwärtige Tentakel schlangen sich um den silbernen Griff der Fackel. Ihre Flamme begann wild zu flackern und in ihr friedliches goldweißes Licht schlich sich ein dunklerer, purpurner Ton – die Farbe eines besonders hässlichen Blutergusses. Finn begriff, dass er Zeuge einer Schlacht zwischen dem Willen des Heiligen und des Unheiligen wurde – einer Schlacht, die die Zukunft des Dämmerwalds und vielleicht sogar darüber hinaus bestimmen könnte.

Als habe sie seine Gedanken vernommen, unterbrach die Zauberin mit einem Mal ihre Beschwörungen. Ihr Kopf neigte sich leicht nach links und ein abscheuliches Lächeln umspielte die Überreste ihrer Lippen.

„Ich weiß, dass Ihr hier seid“, sprach sie mit einer schauerhaft hohl klingenden Stimme.

Shaw sah zu Finn hinüber und schüttelte unmerklich den Kopf: *Bleibt im Verborgenen.* Dann stand er auf und trat in das Sichtfeld der Totenbeschwörerin. Die Hand des Spionagemeisters ruhte auf den Griffen seiner giftbesetzte Dolche.

„Was sind Eure Absichten?“, rief Shaw in einem fordernden Ton. „Habt Ihr Morbent Teufel zurückgebracht, um die Bürger des Dämmerwalds zu peinigen?“

Die Frau stieß ein kehliges Lachen aus. „Ah, Morbent Teufel! Das ist ja geradezu herzerwärmend. Nein, Spionagemeister. Dieser Haufen Kompost interessiert mich nicht im Geringsten. Meine Vision ist nicht derart belanglos.“

Vorsichtig griff Finn in die Seitentasche seines Rucksacks. Hoffentlich war es wirklich Knochenstaub. Lautlos kniete er sich neben dem Ritualkreis nieder und zog seinen Flachmann hervor. Mit einer geflüsterten Entschuldigung ob der Verschwendung einer solch feinen Spirituose hielt er die Flasche kopfüber und sah zu, wie der Rum den

Staub davonspülte.

„*Vision?*“, spottete Shaw. „Also seid Ihr gefährlich *und* verrückt.“

Finn wandte seinen Blick wieder der Fackel zu. Eine Totenbeschwörerin ... ein verderbtes Artefakt ... Das konnte nichts Gutes verheißen.

Die Totenbeschwörerin lächelte dünn. „Ich habe den Wandel der Dinge gesehen, Spionagemeister. Visionen in der Fäulnis. Verwesung fördert die Wahrheit zutage. Jene von uns am Übergang zwischen Leben und Unleben können es in den Knochen spüren. Der Tod kommt für die Seele dieser Welt und ich werde sie für ihn bereitmachen. Ich habe höhere Ziele als den Dämmerwald im Sinn, aber manchmal zieht es einen eben zu den Wurzeln zurück. Sie machte eine Geste und ihre Geister tanzten um sie herum, als wären sie Marionetten an einem Stück Schnur. „So viele tote Wesen, mit denen ich spielen kann. Vielleicht werde ich auf meinem Weg nach Sturmwind ja den Spionagemeister des Königs mitnehmen. Ich werde Euch gegen alles – und jeden – richten, was Euch lieb und teuer ist. Ihr seid in der Kunst des Tötens geübt, nicht wahr, Spionagemeister Shaw? Ihr werdet Euch rasch an Euer Unleben gewöhnen.“

Der letzte Rest Knochenstaub war davongeflossen. Der Kreis war gebrochen. Finn machte mit seinen Schwertern voran einen Satz und gab sein Bestes, den Kopf der Totenbeschwörerin vom Rest ihres Körpers zu trennen. Doch im letzten Augenblick wich sie ihm aus und konterte mit ihrem eigenen Dolch und einer Salve erboster Flüche. Finn vermeinte, das Zischen der Klinge zu hören, als sie ihn knapp verfehlte.

„Schönwind, die Fackel!“, brüllte Shaw und stürzte sich auf die Totenbeschwörerin. Er schlang ihr einen Draht um die Kehle und zog zu. Ihre schwarzen Fingernägel gruben sich in ihren Hals, als sie keuchend versuchte, den Draht zu lockern. Finn wappnete sich für was auch immer nun kommen mochte, beugte sich über die wild um sich schlagende Totenbeschwörerin und griff nach dem Artefakt in der Luft.

Die Zeit schien stillzustehen. Anstelle des Chaos spürte er, wie sich ein

Gefühl des Friedens in seinem Inneren ausbreitete. Leichtigkeit. *Hoffnung*. Doch die Entweihungsversuche der Totenbeschwörerin hatten Spuren hinterlassen. Die Fackel der heiligen Flamme war nicht verderbt worden, doch sie war auch nicht mehr die Waffe gegen das Böse, die sie zuvor gewesen war. Verzweiflung drohte ihn zu überwältigen. Finn war kein Priester. Shaw ebenso wenig. Sie waren nur zwei Männer, die ihr Bestes gaben, um die Welt ein wenig besser zu machen. Ein wenig sicherer. Finn konnte beinahe spüren, wie die Fackel – so sehr die Dunkelheit der Totenbeschwörerin sie auch versehrt haben mochte – nach ihrer verlorenen Reinheit strebte.

All das und mehr verspürte er in einem einzigen Augenblick, gefolgt von dem Gedanken: *Ich kann dir nicht helfen ... aber ich weiß, wo wir Hilfe finden könnten.*

„Shaw!“ stieß Finn mit all seiner Kraft hervor. „Zeit für unser nächstes Abenteuer!“

Der Satz war so bizarr, dass er Shaw genau lang genug ablenkte, dass die Totenbeschwörerin sich aus seinem Griff befreien konnte. Sie keuchte und stieß eine Reihe kehliger Laute aus.

Shaw ächzte und stolperte und griff sich an die Brust. Es dauerte jedoch nicht lange, bis der Spionagemeister sich gefasst hatte und an Finns Seite eilte. Gemeinsam hasteten sie auf den Ausgang zu. Über ihnen konnte Finn die Schritte jener hören, die schon längst ihre ewige Ruhe hätten finden sollen. Die Totenbeschwörerin hatte sich augenscheinlich ausreichend erholt, um wieder Befehle zu erteilen.

„Abenteuer, hm?“ stieß Shaw keuchend hervor, während sie weiter um ihr Leben rannten. „Sagt, was glaubt Ihr, was der Mondbrunnen jetzt für uns tun kann?“

„Rum ist gut, um Wunden zu reinigen. Ich dachte mir, zur Reinigung einer magischen Fackel wäre vielleicht eine magische Flüssigkeit angebracht?“

„Ihr seid gleichzeitig brillant und absolut von Sinnen.“

„Der andere Mann war verletzt, blutverschmiert und erschöpft, aber er war am Leben. Finn stürzte zu ihm und drückte ihn so fest an sich, als könnte er nie wieder loslassen.“

Für Furcht war keine Zeit. Von seinen Instinkten getrieben stürzte sich Finn ohne Zögern in den Kampf. Mit einer Hand hielt er die Fackel, die andere umklammerte seinen Säbel. Er schlug wild um sich, begleitet von den Geräuschen brechender Rippen und berstender Schädel. Als sich eine Leiche mit eitrigem Fleisch und gebleckten Zähnen auf ihn stürzte, versetzte Finn ihr einen so heftigen Tritt, dass sie rücklings in Shaws Dolche stolperte. Vor der nächsten Treppe warf Finn Shaw seinen Rucksack zu. Jede Kreatur, der sie zuvor aus dem Weg gegangen waren, wartete auf sie.

„Die Fackel!“, rief Shaw, ehe er sich gleich dreien der geifernden Wesen stellte.

Finn stieß mit der Fackel nach den wild gewordenen Untoten. Fetzen ihrer Kleidung fingen Feuer und die Kreaturen schreckten kreischend vor dem heiligen Licht zurück. Finns Herz machte einen Satz – trotz des halbvollendeten Rituals war die Fackel noch *nicht* verloren! Die beiden Männer bahnten sich, so gut es ging, einen Weg, bis sie schließlich wieder in die stinkende Nachtluft hinaustraten und in Richtung des Friedhofstors flüchteten.

Hinter sich hörte Finn die leise Explosion einer Giftbombe und musste grinsen. Shaw bediente sich an Finns Tasche mit allen Tricks und Fallen. Krähenfüße. Verschiedenste kleine Bomben. Giftphiole. Blendungspulver. Eins nach dem anderen warf Shaw über seine Schulter und Finn bemerkte, dass zumindest einige von ihnen den gewünschten Effekt erzielten.

Als Shaw wieder zu ihm aufschloss, konnte Finn den Mann schwer atmen hören. Er warf ihm einen kurzen Blick zu – und erstarrte.

„Shaw ... Euer *Gesicht* ...“

Die Haut des Spionagemeister war schweißnass und fahl im Mondlicht ... und mit kleinen, abscheulichen Pusteln übersät.

*Allmächtige Gezeiten, nein. Alle, aber nicht er ...*

„Greifen!“, brüllte Shaw und deutete auf einen Schemen in der Ferne. Finn überkam eine Welle der Erleichterung. Die Behüter mussten entweder entkommen oder der Flut der Untoten anheimgefallen sein, doch einer ihrer Greifen zerrte noch immer verzweifelt an seinem Seil.

„Hallo, Schönheit“, rief Finn dem Geschöpf entgegen und griff nach dem Seil. „Nur ein Augenblick und wir können *alle* von hier verschwinden!“

Shaw hiepte sich in den Sattel. Finn durchtrennte das Seil, das den Greifen am Boden hielt, und das Tier jagte so schnell in die Luft, dass es Finn nicht mehr gelang, nach dem Sattel zu greifen. Einen schrecklichen Augenblick lang glaubte er, der Greif würde ihn am Boden zurücklassen.

Doch nicht unter Shaws Augen. Angeschlagen, wie er war, griff der Spionagemeister nach Finns Handgelenk und schwang ihn nach vorne. Der Greif öffnete seine Klauen, um ihn zu fangen, und ehe er sich versah, fand sich Finn wohlbehalten in luftigen Höhen wieder.

Er blickte auf die kleiner werdenden Gestalten der Untoten hinab und schenkte ihnen zum Abschied eine obszöne Geste. „Auf Nimmerwiederverwesen ... *Shaw!* Hinter uns!“

Die Totenbeschwörerin verfolgte sie.

Die Kreatur, auf deren Rücken sie ritt, war noch grauenvoller als die Schrecken, denen sie soeben entkommen waren. Es leuchtete in demselben widerwärtigen Licht wie seine Herrin und schien zum größten Teil aus verwesendem Fell, einem morschen Pferdeskelett und Nekromantie zu bestehen. Doch Finn hatte noch nie ein Pferd gesehen, das Schwingen besaß. Das Alptraumross war eine abscheuliche Mischung aus Hässlichkeit und Unnatürlichkeit. Und was noch schlimmer war: es holte auf.

“Shaw lächelte. Ein sanftes, warmes und aufrichtiges Lächeln, das Finns Herz höherschlagen ließ. ‚Ganz einfach‘, sagte Shaw und drückte Finns Hand. ‚Ich vertraue dir.‘“

Die Flügel des Greifen schlugen schneller. Finn wandte den Blick von ihrer Verfolgerin ab und sah nach unten. Dort war er und rückte mit jedem Flügelschlag näher: der Mondbrunnen. Friedlich, wunderschön und die Antwort auf Finns Gebete.

Ein giftgrüner Strahl traf den Flügel des Greifen, als er zur Landung ansetzte. Der Greif geriet ins Trudeln, sodass Finn und Shaw von seinem Rücken stürzten. Und dann war er fort, ein unsteter Schatten in Richtung Dunkelhain flatternd.

„Shaw!“ Finns Stimme brach, als er den Namen rief. Die Male im Gesicht und auf der Brust des Spionagemeisters hatten sich vervielfacht. Finn eilte zu ihm und wollte ihn stützen, doch Shaw schob ihn sanft, aber bestimmt von sich.

„Ich werde sie ablenken. Läubert die Fackel. Es ist die einzige Hoffnung, die wir noch haben.“

Er wandte sich ab und blickte der Ankunft der Totenbeschwörerin auf ihrem schauerhaften Biest mit gezogenen Dolchen entgegen. Auf seinem geschundenen Gesicht lag ein Ausdruck absoluter Entschlossenheit.

Finn war überzeugt, noch nie in seinem Leben solche Tapferkeit gesehen zu haben.

Es erforderte jeden Rest an Willenskraft, den er noch besaß, um Shaw den Rücken zu kehren und sich dem Mondbrunnen zuzuwenden. *Es wird funktionieren. Es muss funktionieren.* Die Alternative dazu war nicht auszudenken.

Finn stürzte sich direkt in das verlockend blaue Wasser und stapfte dann verzweifelt keuchend und platschend in die Mitte des Brunnens. Er hielt die Fackel mit einer Hand und begann, mit der anderen Wasser auf ihren Griff zu träufeln. *Komm schon, komm schon ...*

Für einen Augenblick flackerte die Flamme weiß auf, doch dann verdunkelte sich das Licht erneut. Wieder und wieder benetzte Finn sie mit Wasser – doch seine Aufmerksamkeit galt nicht der Fackel, sondern war starr auf den Kampf zwischen Shaw und der Totenbeschwörerin gerichtet.

Shaw hatte sie in den Katakomben verletzt. An ihrem Hals sah Finn ein dünnes Band aus schwarzem, zähflüssigem Schleim. Sie hatte an Reaktionsvermögen eingebüßt, doch dasselbe galt für Shaw. Seine Rüstung war blutverschmiert, einiges davon zu rot und frisch, um von den Untoten zu stammen. Die Totenbeschwörerin sagte etwas, doch es war kein Zauber. Diesmal nicht.

Shaw erstarrte einen Augenblick und wandte sich zu Finn um.

Es war dunkel und der Moment nur flüchtig. Finn konnte Shaws Gesichtsausdruck nicht genau deuten. Doch die Zauberin hatte etwas zutiefst Vernichtendes zu ihm gesagt, und er sah Finn mit einem Ausdruck solcher Hilfslosigkeit und solchen Kummers an, dass Finns Herz zu zerspringen drohte. Was hatte sie gesagt, um Shaws stoische Fassade so in ihren Grundfesten zu erschüttern? Um einen solchen Blick der Angst hervorzurufen?

Die Frau folgte Shaws Blick und lachte. Wie kindlich sie auf sie wirken mussten. „Dunkle Schwingen werden Euch alles rauben, was Euch lieb und teuer ist“, krächzte sie Shaw zu. „Und dieser Tag wird ...“

Mit einem Schrei der Verzweiflung tauchte Finn die Fackel tief in den Mondbrunnen hinab.

Zischend erlosch die Flamme.

Ohnmächtiges Entsetzen überwältigte ihn. Doch dann vernahm er ein neues Gefühl, das seinen Arm hinauf bis in sein Herz zu rasen

schien. Freude. Mut. Überzeugung. Die Fackel, noch immer unter der Wasseroberfläche des Mondbrunnens, entbrannte in einer strahlend weißen, heiligen Flamme.

Mit einem Freudenschrei sprang Finn aus dem Brunnen und stürzte sich auf die Totenbeschwörerin. Ihr Gesichtsausdruck, als er ihren Mantel entzündete, würde ihm unauslöschlich im Gedächtnis bleiben. Kreischend versuchte sie, vor den Flammen an ihrem eigenen Leib zurückzuweichen, doch sie verzehrten sie schnell mit Haut und Haaren. Ihre Haut löste sich in öligen Fetzen. Ihre Schreie wurden zu feuchtem Husten, ehe sie von Shaws Giftklingen endgültig zum Schweigen gebracht wurde. Die Totenbeschwörerin sank zu Boden, endlich ebenso tot wie die Leichen, die sie einst befehligt hatte.

Keuchend wandte sich Finn zu Shaw um. Der andere Mann war verletzt, blutverschmiert und erschöpft, aber er war am Leben. Finn stürzte zu ihm und drückte ihn so fest an sich, als könnte er nie wieder loslassen.



Lächelnd begutachtete Finn die Fackel, die wieder an ihren rechtmäßigen Posten zurückgebracht worden war. Dort würde sie das verlassene Gut weiter schützen und die dunklen Schatten der Vergangenheit mit ihrem besänftigenden Licht vertreiben.

Shaw hatte eine Behüterin auf Patrouille ausgemacht und sie zurück nach Dunkelhain geschickt. Sie sollte die frohe Kunde überbringen, dass zumindest eine Dienerin der Dunkelheit aufgehalten und die Fackel der heiligen Flamme geborgen und geläutert worden war.

„Kapitän Schönwind?“ Kommandantin Ladimore musste sich schwer auf Behüter Cutfords Arm stützen, als sie sich ihnen näherte. Sie kam nur langsam voran, doch sie lächelte. Genau wie bei Shaw war jede Spur der unnatürlichen Krankheit verschwunden.

„Dämmerwald steht tief in Eurer Schuld“, sagte sie. „Ihr habt heute Nacht viele Leben gerettet, das meine eingeschlossen. Hättet Ihr die Totenbeschwörerin nicht darin gehindert, die Fackel zu verderben ... Es wäre nicht das erste Mal gewesen, dass eine gesamte Region den Untoten anheimfällt.“

„Eure Behüter haben den Großteil der Arbeit getan“, entgegnete Shaw. „Ihnen ist zu verdanken, dass es in Dunkelhain nur wenige Todesfälle gegeben hat. Ich empfehle eine Verdopplung der Patrouillen und werde zur Unterstützung zusätzliche Wachen aus Sturmwind entsenden. Die Totenbeschwörerin hat angedeutet, dass die Bedrohung keineswegs vorüber ist.“ Versonnen betrachtete er die Fackel. „Und habt ein Auge auf dieses Artefakt. Ein äußerst wachsames Auge.“

„Na dann“, sagte Finn, „können wir uns nach dieser ganzen Geschichte endlich ins Gasthaus begeben und unseren Erfolg feiern!“

„Geht Ihr nur vor“, entgegnete Shaw. „Ich muss hier noch etwas erledigen.“

„Oh“, sagte Finn. „Verstehe. Natürlich. Aber, äh ... wir haben schon ein ziemlich gutes Gespann abgegeben, was?“

„Das haben wir“, antwortete Shaw. Einen Augenblick sah er Finn nachdenklich an und nickte dann, als habe er eine Entscheidung getroffen. Dann wandte er sich an Kommandantin Ladimore. „Kommandantin. Auf ein Wort?“



Finn kehrte ins Gasthaus zurück, badete und wechselte die Kleidung, doch seine Stimmung blieb gedrückt. Er rechnete fast damit, dass Shaw sich wieder einmal verspäten würde. Doch als Finn den Gasträum betrat, war Shaw bereits gebadet und hatte ihnen zwei Stühle am Feuer gesichert.

„Ihr habt Euch ja ordentlich herausgeputzt“, sagte er zu Shaw und meinte es aufrichtig.

„Ich habe ein Geschenk von der Nachtwache“, sagte Shaw, als Finn sich neben ihm niederließ. „Da es uns nicht gelungen ist, unsere Schatzsuche abzuschließen, habe ich ihnen unsere Karte gegeben. Sie haben das hier gefunden. Ich denke, es wird sich Euch als sehr wertvoll erweisen.“

„Ooh!“ Finns Augen leuchteten auf, als er das in Jute gewickelte Bündel auspackte. Als er einen Handspiegel mit einem eigentümlich strahlendem Glanz daraus hervorzog, brach er in Gelächter aus. „Perfekt zum Betrachten der Haaresbreite, um die wir davongekommen sind.“ Er hatte noch keinem Wortwitz widerstehen können. „Und in der Tat ein wertvoller Schatz. Ich betrachte gerne gutaussehende Männer.“

Shaw antwortete nicht. Finns Lächeln wich aus seinem Gesicht. „Was ist los?“

„Ich habe nachgedacht“, sagte Shaw und starrte ins Feuer. „Sarah hatte recht. Diese Nacht hätte leicht in einer Katastrophe enden können. Die Fackel ist ein mächtiges Artefakt, so wie es auf dieser Welt viele weitere gibt – auch wenn die meisten davon zum Glück sicher hinter Schloss und Riegel sind. Gelegentlich entsendet mich der König, um nach ihnen zu sehen. Die Welt ist derzeit in etwa so ruhig, wie es Azeroth nur sein kann. Jetzt wäre die perfekte Zeit, um mich zu einer gründlichen Inspektion aufzumachen und all unser Wissen zu diesen Artefakten zu katalogisieren.“ Er wandte seinen Blick vom Feuer ab und fixierte Finn mit seinen grünen Augen. Finn war, als würde er in einem bodenlosen Loch versinken.

„Das wird eine lange Zeit in Anspruch nehmen. Verglichen mit dieser Aufgabe könnten die Ereignisse dieser Nacht wie ein Spaziergang in einer lauen Sommernacht erscheinen. Ich werde mit meinen Kontakten, von denen einige verdeckte Informanten in hochbrisanten Positionen sind, über Staatsangelegenheiten sprechen. Ich werde streng geheime Verstecke betreten. Unbezahlbare Artefakte in meine Obhut nehmen. Es wird Höhlen und allerlei Feinde geben. Geister und Gruften. Es besteht immer die Möglichkeit, dass ich nicht lebend zurückkehren werde.“

Finn spürte, wie der Moment des Abschieds bevorstand. Er vermochte

nicht, Shaws Blick noch länger zu erwidern. „Ist es, weil ... nun ... Im Kampf gegen die Totenbeschwörerin, als ich versucht habe, die Fackel zu läutern, da hat sie etwas gesagt. Und ... Mathias, du hast mich angesehen, mit diesem Ausdruck in deinem Gesicht. Und sie sagte etwas über dunkle Schwingen und ...“

Shaw beugte sich vor und nahm Finns Hand in die seine.

„Ich habe aufgepasst, Finn. Ich habe alles gesehen. Statt mit Rum hast du unsere Rucksäcke mit Verbänden, Fallen und Waffen gefüllt. Du warst barmherzig genug, dich um eine leidende Person zu kümmern. Und du warst aufmerksam genug, um die tödliche Gefahr gerade noch rechtzeitig zu erkennen. Trotz deiner Furcht vor den Untoten hast du dich in einen der größten Friedhöfe der Welt gewagt und dich ganzen Scharen von ihnen gestellt. Du hast ein gefährliches Wesen bekämpft und herausgefunden, wie du sie besiegen ... und mir das Leben retten kannst. Ich sage nicht Lebewohl, Finn. Ich bitte dich, mit mir zu kommen.“

Finns Augen weiteten sich vor Staunen. „Mich? Warum ich?“

Shaw lächelte. Ein sanftes, warmes und aufrichtiges Lächeln, das Finns Herz höherschlagen ließ. „Ganz einfach“, sagte Shaw und drückte Finns Hand. „Ich vertraue dir.“

Es gab viele wundervolle Drei-Wort-Sätze, die zu hören man sich erträumte. *Ich liebe dich. Echt guter Rum. Du bist wunderschön.* Doch in diesem Moment gab es keinen Satz auf der Welt, der ihm so viel bedeutet hätte wie Mathias Shaws „Ich vertraue dir“.

Einen Augenblick lang konnte er nur bis über beide Ohren grinsen. Dann räusperte er sich und sagte mit übertriebenem Gleichmut: „Ich wusste, dass du mich bitten würdest, dich zu begleiten.“

Shaws Augen blitzten amüsiert auf. „Ach wirklich?“

„Oh, absolut.“ Finn zog Shaws Hand behutsam zu sich. „Ich meine“, fuhr er leise fort, als Shaw näher rückte, „was taugt eine Reise denn schon ... ohne schönen Wind?“

„Absolut gar nichts“, flüsterte Shaw und küsste ihn.

# Das Team

## SKRIPT:

Christie Golden

## REDAKTION:

Chloe Fraboni, Allison Irons

## DESIGN:

Betsy Peterschmidt

## PRODUKTION:

Brianne Messina

## HINTERGRUNDBERATUNG:

Justin Parker

## KREATIVBERATUNG:

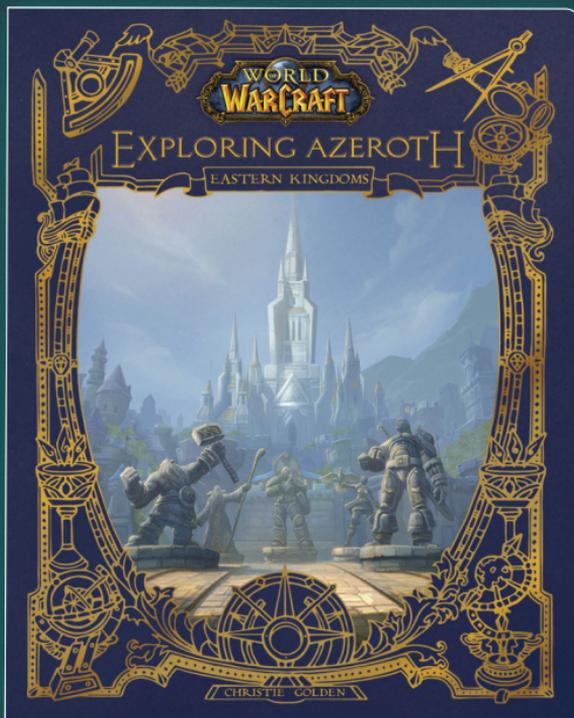
Ely Cannon, Steve Danuser, Korey Regan

## ÜBERSETZUNG:

Altagram GmbH

## BESONDERER DANK:

Jason Campbell, Jamie Cox, Anna Ficek-Madej, Thomas Floeter, Felice Huang, Ty Julian



Welche mächtigen Artefakte und schrecklichen Geheimnisse werden der Spionagemeister und sein Freibeuter noch entdecken? Begleitet dieses liebenswürdige Duo auf ihre Reise durch die Geschichte ihrer Heimat in *Azeroths Mythen: Die Östlichen Königreiche* von Christie Golden!